Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 40 (2016)

Artikel: Moosflora des Kantons Luzern
Autor: Zemp, Fredi / Schnyder, Norbert / Danner, Elisabeth
Kapitel: 3: Moos : ein Begriff mit vielen Bedeutungen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3 Moos – ein Begriff mit vielen Bedeutungen

Das Wort ‹Moos› hat in unserer Alltagssprache unterschiedliche Bedeutungen. Es steht einerseits für kleine polsterförmige Pflanzen oder auch Flechten und wird anderseits als Flurname für Moore verwendet, eben feuchte bis nasse Stellen, wo sich Moose besonders üppig entwickeln. Viele Flurnamen im Schweizer Mittelland enden auf ‹-moos›, was darauf hindeutet, dass hier, wo heute oft Häuser oder Industrieanlagen stehen, früher nasse, moorige Orte waren.
Moose und Flechten sind nicht miteinander verwandt. Die Flechte ist eine Lebensgemeinschaft von Pilz und Alge, das Moos hingegen eine echte Pflanze. Die beiden Organismengruppen stellen aber recht ähnliche Ansprüche an ihre Umwelt und besiedeln häufig die gleichen Standorte. Dies sind Stellen, wo Blütenpflanzen nicht Fuss fassen können, wie nackte Felsen, Rohböden, Baumstämme und -äste oder Totholz. Auch ihr Aussehen ist oft ähnlich und so werden sie häufig miteinander verwechselt.
So haben wohl einige schon beim Lesen der Zusammensetzung eines Hustentees festgestellt, dass ein Bestandteil davon ‹Isländisch Moos› ist. Genau genommen handelt es sich dabei aber um eine Flechte mit dem lateinischen Namen *Cetraria islandica*. Diese wächst nicht nur in Island, sondern auch in Zwergstrauchheiden unserer Alpen.
Einige kleine, meist polsterförmige Blütenpflanzen im Gebirge werden

L: Moos-Nabelmiere
Moehringia muscosa

R: Isländisch Moos
Cetraria islandica

als ‹blühende Moose› angesehen, auch wenn Moose nicht blühen können. Dazu gehören zum Beispiel der Moosartige Steinbrech, *Saxifraga bryoides*, oder die Kalk-Polsternelke, *Silene acaulis*. Auch die Moos-Nabelmiere, *Moehringia muscosa*, die moosartig auf Felsblöcken wächst, und andere Arten werden zu den moosartigen Pflanzen gezählt.
Wieder andere Blütenpflanzen tragen ‹Moos› in ihrem Namen, weil sie

an moosreichen Stellen wachsen, etwa die Moosbeere, *Vaccinium oxycoccus*, in Hochmooren oder die Moosorchis, *Goodyera repens*, in moosreichen Föhren- und Fichtenwäldern.
Auch Algenüberzüge auf Gartenplatten, an Bäumen und Gewächshausverglasungen werden mitunter als ‹Moose› bezeichnet. Dabei handelt es sich meist um Grünalgenteppiche, die gern von Schnecken abgeweidet werden.

Die lateinische Bezeichnung für die Moose lautet ‹Bryophyta› mit der diesem Namen zu Grunde liegenden Gattung ‹*Bryum*›. Nach Bertram (2005) kommt diese Bezeichnung vom altgriechischen ‹bryon›, was der Name für eine ‹an Bäumen wachsende Pflanze unbekannter Identität› ist.